

„Wir lassen uns den Landkreis nicht kaputtreden“

„Fakten nennen“: Landrat weist Standortvergleichs-Studie zurück / Bürgermeister warnt die Kandidaten

Landrat Heinz-Gerhard Schöttelndreier hat beim Empfang der Stadt Obernkirchen für die Vertreter der Wirtschaft erneut das Ergebnis der Studie des Forschungsinstitutes für Regional- und Clustermanagement, das Schaumburg als wirtschaftliche Problemzone Niedersachsens einstuft, zurückgewiesen und gleichzeitig die Standortvorteile des Landkreises unterstrichen. Schöttelndreier: „Fakten nennen und eine positive Entwicklung aufzeigen, ist keine Schönrederei, sondern sicher wirtschaftsfördernder, als den Standort kaputtzureden und kaputtzuschreiben.“

Obernkirchen. Der Landkreis sei vom globalen Strukturwandel hart betroffen, betonte Schöttelndreier. In den Jahren 1999 bis 2005 seien in Schaumburg rund 3600 Arbeitsplätze verloren gegangen: im produzierenden Gewerbe mehr als 1500 und im Baugewerbe über 1000. Dafür seien vor allem die Entwicklungen in den großen Betrieben wie etwa Heye-Glas, „Alcatel“ und „Otis“ verantwortlich gewesen. „Der Landkreis Schaumburg ist – nach der Stilllegung des Bergbaus – vom wirtschaftlichen Strukturwandel nunmehr zum zweiten Mal besonders stark betroffen.“ Darauf habe der Landkreis „in vielen Veröffentlichungen immer wieder aufmerksam gemacht. Und dieser Teil der jüngst veröffentlichten Studie ist korrekt.“

Die „vermeintlichen Forscher“ hätten „allerdings völlig übersehen, dass der Gesundheitsbereich doch zu den Standortstärken Schaumburgs“ gehöre. Schöttelndreier verwies dabei auf die Heilbäder Bad Nenndorf und Bad Eilsen und die drei Krankenhäuser. Weiterhin sei die Einschätzung „völlig unzutreffend“, dass die Kompetenzfelder in der Möbel-, Leder-, Bekleidungs- und Glasindustrie liegen würden. „In einigen dieser Bereiche hat Schaumburg weiterhin Kompetenzen, Leder- und Bekleidungsindustrie ist aber so gut wie überhaupt nicht mehr vorhanden“, höhnte Schöttelndreier, dessen Rede mehrfach von starkem Applaus unterbrochen wurde.

Es werde auch übersehen, dass viele neue innovative Betriebe angesiedelt wurden, fuhr Schöttelndreier fort und sprach von „Leuchttürmen“, soweit es Innovation und Export betreffe: Bornemann in Obernkirchen, Stüken in Rinteln, Bahr in Luhden und „Bioclimatic“ in Nenndorf.

Besonders hoch seien dabei die Gründungszahlen in den der Autobahn nahen Standorten Rinteln, Bad Eilsen, Auetal, Rodenberg und Bad Nenndorf. Das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung habe dementsprechend hervorgehoben, dass die vom Landkreis geförderte Entwicklung und Erschließung vom Gewerbeflächenstandorten „inzwischen deutliche Früchte“ trage. Der Landrat verwies dabei auf den Gewerbepark, das Logistik-Center Lauenau, die Ansiedlung eines international tätigen Logistikunternehmens und weitere Betriebe mit mehr als 250 Arbeitsplätzen, die hier neu entstanden seien.

Ein weiterer Ansiedlungserfolg im Bereich Logistik sei die Firma „Nosta“, die das ehemalige „Otis“-Gelände in Stadthagen nutzen werde. Schöttelndreier: „Und auf dem ehemaligen Kuhnwald-Gelände in Lüdersfeld wird sich auch eine neue Firma niederlassen.“

Was die Forscher auch nicht gewertet hätten, und dies sei eigentlich das Entscheidende und der schlagende Beweis: Alle diese Maßnahmen trügen bereits jetzt dazu bei, dass der „gewaltige Arbeitsplatzverlust im industriellen Bereich zum Teil aufgefangen werden konnte“. Die aktuelle Arbeitslosenquote liege im Durchschnitt bei 11,1 Prozent für den gesamten Kreis, bei den Nachbarn, „die nicht vom Strukturwandel betroffen sind“, sei sie höher: Bad Pyrmont liege bei 13,8 Prozent, Holzminden und Hannover jeweils bei 13 Prozent, Göttingen und Hameln jeweils bei 11,9 Prozent. Schöttelndreier: „Das heißt doch, dass die in der industriellen Produktion wegfallenden Arbeitsplätze in kleinen und mittleren Unternehmen und im Handwerk kompensiert wurden.“

Die aktuellen Herausforderungen, vor denen die Stadt Obernkirchen stehe, hatte Bürgermeister Horst Sassenberg zuvor aufgezählt: Bestandssicherung, also die Pflege und Dienstleistung für vorhandene Unternehmen und damit die Stärkung des Mittelstandes, sowie die Standortwerbung, die Arbeit an der Außendarstellung der Stadt. Der wirtschaftliche Strukturwandel, die sinkende Beschäftigungsentwicklung im produzierenden Gewerbe, die Verödung der Innenstädte durch die Angebote auf der „grünen Wiese“ und der nicht annähernd damit Schritt haltende Prozess der Entwicklung von Dienstleistungen schaffe auch für das Grundzentrum Obernkirchen veränderte Rahmenbedingungen und neue Herausforderungen.

Die anwesenden Kandidaten für das Bürgermeisteramt durften sich dann von Sassenberg eine Warnung ins politische Stammbuch schreiben lassen. Es sei „ausgesprochen populistisch und verhängnisvoll“, wenn im Wahlkampf der Wirtschaft suggeriert werde, dass künftig alle Obernkirchener Aufträge auch in der Bergstadt bleiben würden. Die gesetzlichen Vorgaben müssten eingehalten werden. Ohne sachlichen Grund Ortsansässige zu bevorzugen, sei mit Recht und Gesetz nicht vereinbar. Eine illegale Bevorzugung hätten die Obernkirchener Betriebe auch gar nicht nötig, unterstrich Sassenberg: Sie würden auch außerhalb der Stadtgrenzen gut und kostengünstig arbeiten und entsprechend viele öffentliche Aufträge erhalten. Im Bauausschuss des Landkreises erlebe er daher „immer wieder den Neid“ seiner Kollegen aus anderen Kommunen, sagte Sassenberg. rnk